

## **Bericht von der 51. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache vom 10. bis 12. März 2015 in Mannheim, Rahmenthema: Sprachliche und kommunikative Praktiken**

**Eva Zitta**

Wo immer ein geistes- oder sozialwissenschaftlicher Versuch unternommen wird, menschliches Handeln und seine Erzeugnisse zu beschreiben, womöglich zu erklären, stößt man über kurz oder lang auf das Konzept der "Praktiken". Es taucht auf in der Soziologie (Bourdieu 1979, Reckwitz 2003), Kulturwissenschaft (Hörning/Reuter 2004, Lave 1988, Wenger 1998), Anthropologie (Hanks 1996), Literaturwissenschaft (Barton/Hamilton 1998), Konversationsanalyse (Heritage 1984, Schegloff 1997) und auch in der Linguistik (Eckert 2006, Fiehler et al. 2004). Obwohl die Ausdrücke "Praktik" und "Praxis" auf dem Weg sind, sich im Beschreibungsrepertoire der genannten Disziplinen zu verankern, fehlt bisher eine Verständigung darüber, was den Praktikenbegriff ausmacht, was ihn abgrenzt von benachbarten Konzepten wie Handlung, Aktivität oder Muster und wie er etwa im Verhältnis zu kommunikativen Gattungen (Luckmann 1986) oder Textsorten gefasst werden kann. Auch der mit dem Konzept verbundene Gegenstand ist heterogen und kann verbalsprachliche Äußerungen unterschiedlicher Komplexität ebenso umfassen wie multimodale Kommunikate oder den Blick noch weiter öffnen für soziale Routinen im Allgemeinen.

Im Spannungsfeld dieser Forschungslage widmete sich das Institut für deutsche Sprache auf seiner 51. Jahrestagung im Mannheimer Congress Center Rosengarten vom 10. bis 12. März 2015 dem Thema "Sprachliche und kommunikative Praktiken" und setzte sich zum Ziel, "den Begriff der 'Praktiken' für die Sprachwissenschaft zu reflektieren und zu schärfen" (siehe Programm).

Die Tagung wurde traditionsgemäß durch den Direktor des Instituts für Deutsche Sprache *Ludwig M. Eichinger* eröffnet, der zunächst auf die verschiedenen Lesarten hinwies, die die Formulierung des Tagungsthemas zulässt. Er betonte, dass eine Systemlinguistik nur die Basis darstellen könne, um über Praktiken sinnvoll sprechen zu können. Der Blick sei vielmehr zu weit auf die Frage, wie uns Sprache in der Welt begegnet, mit welchen interaktionalen Herausforderungen sie in Verbindung steht und wie im Alltag "gewusst wird, was erwartbares und akzeptables Verhalten" ist – nicht nur auf sprachlicher Ebene. Erst über die Einbettung in normative Zusammenhänge könne die Intention von Äußerungen angemessen interpretiert werden. Die Betrachtung von Sprache unterschiedlichster Realisierungsformen verspreche dabei eine ernstzunehmende sozialwissenschaftliche Interpretation von Sprache.

Anschließend führte *Arnulf Deppermann* ins Tagungsthema ein, indem er die Frage in den Fokus nahm, wozu das Thema "Praktiken" in der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kommunikation von Relevanz sein könnte. Er wies in diesem Zusammenhang besonders auf sprachliche Aktivitäten als leibliches und situiertes Handeln hin und verband die Idee eines Praktiken-Konzepts mit der Möglichkeit eines holistischen Blicks auf verbale Aktivitäten. Er betonte die Notwendigkeit eines Zugangs zu Sprache unter Berücksichtigung der Multimodalität kommunikativen Handelns, ihrer potenziell unterschiedlichen Materialität und Medialität, ihrem Zweck- und Kontextbezug, ihrer Zeitlichkeit, Routinisie-

zung und Beteiligungsstruktur sowie ihrer Realisierungsbedingungen vor dem Hintergrund von Historizität und Indexikalität. Für die Linguistik müsse der Praktiken-Ansatz im Spannungsverhältnis zu anderen linguistischen Kategorien wie (Sprach-)Handlung, Text(sort), Interaktionstyp etc. reflektiert werden und die Anschlussfähigkeit an Praktiken-Konzepte andere Wissenschaften geprüft werden.

Die Vorträge des ersten Tages widmeten sich dem Anliegen, das Praktiken-Konzept an sprachwissenschaftliche Gegenstände heranzutragen und es in eine interaktional ausgerichtet Analyse-Programmatik zu integrieren.

*Katharina König* (Münster) eröffnete mit dem in Zusammenarbeit mit *Susanne Günthner* (Münster) entstandenen Vortrag zu kommunikativen Gattungen (Luckmann 1986) in der "Interaktion als kulturell sedimentierten Orientierungsmustern". Sie betonte die "unbewusste Infrastruktur", die Interaktionspartner in ihrer Kommunikation anwenden und wies auf die dabei stets wirksame Projektion von Gattungserwartungen hin. Dabei plädierte sie für ein vielschichtigeres Gattungskonzept, das sowohl "Minimalgattungen" (Günthner 1995) als auch komplexeren Gattungsarten gerecht werden könne. Sie lenkte das Augenmerk auf die Tatsache, dass kommunikative Praktiken kulturspezifische Unterschiede aufweisen und eng mit kulturellen Zusammenhängen und spezifischem Institutionswissen verwoben seien. Beispielhaft legte sie eine Analyse unterschiedlicher Kommunikationspraktiken chinesischer und deutscher Studierender im Austausch mit ihren DozentInnen in Form schriftlicher Nachrichten dar. Eine angemessene Analyse könne hier nur geleistet werden, wenn die Verflechtung kultureller Prozesse und sprachlicher Muster berücksichtigt würden. Ebenso könne auf feiner granulierter Ebene die Gattung ein möglicher Kontext für spezifische grammatische Konstruktionen darstellen, z.B. im Falle von "dichten Konstruktionen" (Günthner 2006). Die Vernetzung zwischen Grammatik und kommunikativer Gattung könne also dazu beitragen, keine isolierte kontextfreie Beschreibung zu erlangen, sondern dem "Sitz im Leben" (Hermann Gunkel, dazu Wagner 1996) von Sprache Rechnung zu tragen. Dabei könne das Praktiken-Konzept als Zwischenebene zwischen formativer Struktur und Habitus (Bourdieu 1979/2012) vermitteln.

Im Anschluss lenkte *Margret Selting* (Potsdam) den Blick auf die Verschränkung des Praktiken-Ansatzes mit Ansätzen der Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik. Mit der Frage nach *Praktiken des Sprechens und Interagierens im Gespräch* legte sie dar, wie das Praktiken-Konzept in der Konversationsanalyse verstanden wird und wie es bei der Untersuchung von verbalen, vokalen und visuellen Ressourcen im Gespräch zur Anwendung kommen kann. Nach einer Abgrenzung zum Handlungsbegriff (Schegloff 1997) stellte sie konkrete Beispielanalysen vor, die sich mit "Praktiken der Kontextualisierung von Höhepunkten von Belustigungs- und Beschwerdeerzählungen" auf der Grundlage des Datenmaterials aus dem "Emotive Involvement in Conversational Storytelling"-Korpus befassen und zeigte unter anderem die spezifische sequenzielle Organisation im Falle von affiliativen im Gegensatz zu nicht-affiliativen Reaktionen. Auf der Praktiken-Ebene wies sie auf die spezifischen rhetorischen, lexiko-semantischen, syntaktischen und prosodischen Formate und Formen hin. Die unterschiedlichen Ressourcen hätten dabei keine für sich festgelegte interaktionale Bedeutung, erst in ihrer Kombination und im Dienste einer bestimmten Praktik erlangten sie ihre Funktionalität, z.B. zur Herstellung von gemeinsamer Affektivität.

Reinhard Fiehler (IDS) widmete sich im Anschluss der Frage nach *Kommunikativen Praktiken als Grundformen der Verständigung*. Ausgehend vom grundsätzlichen "Einheitenproblem" beim Kategorisieren des sprachwissenschaftlichen Gegenstands stellte er einen Vorschlag zur Einteilung der Grundeinheiten sprachlicher Äußerungen unter verschiedenen Foki (geschrieben- vs. gesprochensprachlich) und auf unterschiedlichen Granularitätsebenen vor, etwa die Zusammensetzung von Gesprächen aus Gesprächsbeiträgen, die aus funktionalen Einheiten bestehen, welche wiederum durch Wörter und Laute gebildet werden. Unter Abgrenzung zu kommunikativen Mustern versteht Fiehler unter kommunikativen Praktiken "existierende Text- und Gesprächstypen unter der Perspektivierung ihrer Gesellschaftlichkeit, ihrer Zweckhaftigkeit und ihres Handlungs- und Vollzugscharakters". Dabei betonte er, dass es kein Sprechen und Schreiben außerhalb vorgeformter kommunikativer Praktiken gebe. Gleichzeitig plädierte er für eine klare Abgrenzung zu Aufgaben- und Handlungsschemata einerseits und kommunikativen Mustern andererseits, in denen er keine eigenständigen Einheiten sieht, sondern immer nur Realisierungsformen innerhalb größerer Praktiken. Nach einer Abgrenzung zum Konzept der kommunikativen Gattungen schlug er eine Typologie kommunikativer Praktiken vor, die auf der Kategorisierung nach bestimmten kommunikativen Grundbedingungen wie Zeitlichkeit, Anzahl und Größe der Parteien, Kopräsenz, Wechselseitigkeit der Wahrnehmung etc. fußen. Deren weitere Differenzierung und Vervollständigung formulierte er als Desiderat der empirischen Forschung.

Im Anschluss befasste sich *Stephan Habscheid* (Siegen) in seinem Vortrag *Handeln in Praxis. Hinter- und Untergründe situierter sprachlicher Bedeutungskonstitution* mit Gesprächen im Theaterfoyer. Er zeigte anhand von Gesprächsdaten, die im Rahmen des DFG-Projekts "Theater im Gespräch. Sprachliche Kunstaneignungspraktiken in der Theaterpause" untersucht werden, inwiefern Praktiken als ein "Konglomerat verschiedener Modi des Betragens" zu sehen sind. Unter "Praktiken" verstehe er "Prozesse verkörperten Betragens, deren jeweiliger Sinn ganz oder zu (großen) Teilen auf einem durch Handeln präsupponierten Hintergrund von für selbstverständlich gehaltenen Gegebenheiten beruht". In ihnen zeigten sich Infrastrukturen der Interaktion, die sowohl von Stabilität als auch Flexibilität geprägt seien. Mit Heritage (1984) sei das Medium Sprache dabei in seiner Indexikalität als Mittel zum "making definite sense with indefinite resources" zu sehen. Im Falle der vorgestellten Analysen zeigte er, wie Theaterbesucherinnen nach dem Stück über "Praktiken des Bewertens" Einstellungen und emotionale Defiziterfahrungen verhandeln. Dabei unternahm er eine Reflexion des Praktiken-Konzepts vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Problemfelder, wie etwa der Frage nach der Angemessenheit von Regel-Repräsentationen für soziales Handeln, der Beschreibung von Handlungsstrukturen und ihrer kulturellen Dimension, der "Un-/Regelmäßigkeit" von Praktiken und den Arten und Graden ihrer Zweckmäßigkeit.

In seinem Vortrag *Im Zweifel für den Zweifel – Praktiken und Konstruktionen des Zweifelns* befasste sich *Wolfgang Imo* (Essen) anschließend mit der Frage, wie wir Zweifel im Gespräch anzeigen, welche interaktiven Praktiken des Zweifelns sich in authentischen Gesprächsdaten zeigen und ob es Praktiken des Zweifelns gibt, in denen spezifische grammatikalisierte Konstruktionen auftreten. Dabei setzte er den Fokus auf die Gegenüberstellung und Abgrenzung der Konzepte

"Praktiken" und "Konstruktionen". Als Ergebnis einer Analyse basierend auf dem Theorie- und Methodeninventar aus Interaktionaler Linguistik (Couper-Kuhlen/Selting 2001), der Forschung zu kommunikativen Praktiken und Gattungen und interaktionaler Konstruktionsgrammatik (Deppermann 2011, Imo 2014) stellte er unterschiedliche Praktiken des Zweifelns vor, die sich aus der Analyse authentischer Gesprächsdaten ergaben: Frageaktivitäten, argumentative Strategien (wie das Anführen von Gegenargumenten oder das Zitieren) und schließlich nonverbale Strategien wie Zögern und Lachen. Diese Praktiken seien allerdings nur kontextsensitiv als Zweifel identifizierbar, was die Frage aufwerfe, ob in ihnen wiederkehrende Konstruktionen beobachtbar seien, die für das interaktive Herstellen von Zweifel spezifisch sind. Die Beispielanalysen haben hier ergeben, dass zum Ausdrücken von Zweifel Phrasen mit kognitiven Verben und bestimmte Partikeln, Interjektionen, und Adverbien im Zusammenspiel mit prosodischen Informationen genutzt werden. Außerdem lassen sich als Konstruktionen des Zweifelns eine Reihe von Routineformeln beschreiben, wie etwa "der eine sieht es so, der andere so". Abschließend betonte Imo die Notwendigkeit, das Konzept der Praktiken mit dem der Konstruktionen zu verschränken, um sowohl einer interaktionalen Herangehensweise als auch einer syntaktischen Perspektive Rechnung tragen zu können.

Mit einem historischen Blick auf die Analyse von Verabschiedungen vor dem Hintergrund des Praktiken-Konzepts beschloss *Juliane Schröter* (Zürich) den ersten Tag. Unter der Fragestellung, wie eine handlungsorientierte Herangehensweise an die Aktivität des Verabschiedens zu ermöglichen sei, zeigte sie die Vorteile der Anwendung eines Praktiken-Konzepts – im Gegensatz etwa zum Konzept der Sprechakte, der kommunikativen Gattung oder des Rituals. In Anlehnung an das Konzept der kommunikativen Praktik nach Fiehler et al. (2004) und an die Idee der *communities of practice*, Praxis als "ongoing, social, interactional process" (Wenger 1998:102, 45) zu verstehen, zeigte sie, wie Praktiken als "link" vom Handeln zur Kultur (vgl. Giddens 1979) gesehen werden können. Sie betonte in den folgenden Beispielanalysen von historischen Verabschiedungsschriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert die Angemessenheit des Praktikenbegriffs im Sinne eines historisch-pragmatischen und kulturalanalytischen Interesses sowie die Tatsache, dass er die Beschreibung des Zusammenspiels sprachlicher und nicht-sprachlicher Mittel beim kommunikativen Handeln und auch die Berücksichtigung der sozial-situativen Bindung ermögliche.

Der Vormittag des zweiten Tages war einem Blick auf die multimodalen Aspekte des Tagungsthemas gewidmet. Zunächst befasste sich *Anja Stukenbrock* (Jena) mit der Frage, was Sprecher und Hörer tun, wenn sie im Gespräch erfolgreich zeigen und inwiefern hier der Praktikenbegriff gewinnbringend zur Anwendung kommen könnte. Basierend auf einer Konzeptualisierung von Deixis als phylo- und ontogenetisch (vgl. Tomasello 2003, 2008) herausgehobene Schnittstelle zwischen Interaktion und Grammatik, präsentierte sie Analysen von audiovisuell aufgezeichneten Alltagsgesprächen, Vorträgen, Stadtführungen und Kommunikation in Selbstverteidigungskursen. Für den Fall der *demonstratio ad oculos* (Bühler 1934/65) stellte sie ein "multimodales Standardformat" (Stukenbrock 2015) vor, in dem Handlungen des deiktischen Verweisens als standardisierte, wiederkehrende Abfolge (wenn auch mit hoher Variabilität) beschreibbar gemacht und in diesem Sinne als gestische Praktik eingeordnet werden können. Kontrastie-

rend präsentierte sie außerdem typische Abfolgen beim Zeigen auf abwesende Gegenstände, der Deixis am Phantasma (Bühler 1934/65).

Ebenfalls im Feld der Erforschung des Praktiken-Konzeptes im Hinblick auf gestische Ressourcen bewegte sich *Jürgen Streeck* (Austin, TX/USA) mit seinem Vortrag zu *Praktiken sprachlicher-gestischer Gestaltung*. Er ging dabei besonders auf das Zusammenwirken der Partikel *so* mit multimodalen Ressourcen in unterschiedlichen Sprachen bzw. Kulturen ein. Als Praktiken ordnete er Methoden ein, mit denen man kommunikative Handlungen ausführen kann und fasste unter "Gestik" eine erlernte kommunikative Praktik, während als "Geste" die konkreten physischen Handlungen gelten sollten, mit denen wir "Dinge tun" (vgl. Austin 1962). Als zentral stellt er das Spannungsfeld zwischen wiederkehrenden, festen Abfolgen im Zusammenspiel von verbalen Äußerungen und Gesten im Gegensatz zu idiosynkratischer Variabilität ein. In diesem Sinne fokussierte er anschließend auf "gestische Praktiken als Handlungsmethoden" anhand von Analysen authentischer Alltagsgespräche und konnte aufgrund der Beispiele eine überkulturelle Dimension gestischer Praxis in Bezug auf das Beispiel der deiktischen Partikel *so* als plausibel darstellen. Im Sinne einer Systematisierung möglicher gestischer Beschreibungspraktiken ging er außerdem auf die Unterscheidungen Deleuzes (1989), auf Gestik als abstraktive Praktik und auf die Differenzierung von konkreten im Gegensatz zu pragmatischen Gesten ein.

*Axel Schmidt* (IDS) befasste sich in seinem Beitrag *Am Rande der Praktik – Körperliche Reaktionen und ihre Funktionalisierung am Beispiel von faktualen Unterhaltungsformaten im Fernsehen (Reality-TV)* mit dem Ineingreifen körperlicher und sprachlicher Verhaltensweisen vor dem Hintergrund kommunikativer Praktiken. Anhand der Analyse eines Ausschnitts aus dem Reality-TV-Format *Dschungel-Camp* schärfte er ein mögliches Verständnis des Praktiken-Konzeptes vor dem Hintergrund der Fragestellung, was an menschlichen Verhaltensweisen noch und was nicht mehr als Praktik verstanden werden kann. Besonderes Augenmerk fiel dabei auf die Rolle der Sprache im Zusammenspiel mit nicht kontrolliert hervorgebrachten körperlichen Reaktionen (z.B. Ausdruck von Ekel). Er schloss mit einer Differenzierung zwischen den Konzepten sprachlicher Praktiken einerseits und körperlicher Vollzüge andererseits, wobei er letztere als potenziell verbunden mit einer verbal kommunikativen Praktik beschrieb, jedoch nicht als eigenständig konstitutiv für eine kommunikative Praktik einschätzte. Außerdem wies er auf die begriffliche Unschärfe hin, die es mit sich bringt, wenn unwillkürliche körperliche Reaktionen als Praktik verstanden werden, was jedoch bei einem anti-handlungstheoretischen Praktikenverständnis zwangsläufig wäre. Stattdessen betonte Schmidt die interaktionsrelevanten Unterschiede zwischen aktorsteuerten und nicht intendierten körperlichen Bewegungen. In diesem Zusammenhang schlug er notwendige Differenzierungen in Bezug auf die Beispielanalyse vor, etwa im Hinblick auf unterschiedliche Tätigkeitsmodi, Inszenierungsresistenzen oder Überformungen durch das TV-Format.

Mit einer sozialwissenschaftlichen Perspektive auf den Vorgang der Videoanalyse als Mittel zur Untersuchung kommunikativer Praxis beschäftigten sich *Hubert Knoblauch* und *René Tuma* (Berlin). Basierend auf einem Praktiken-Verständnis im Sinne des *practice turns* in der Soziologie (Schatzki et al. 2001) gingen sie von einem Konzept der Praxis als *embodied, materially mediated arrays of human activity, centrally organized around shared practical understanding*

(Schatzki 2001:2) aus. In diesem Sinne grenzten sie die Idee des Praktiken-Konzepts klar von dem Verständnis des Konzepts der Handlung in der soziologischen Handlungstheorie ab und stellten vor diesem Hintergrund die Frage, was es ist, das in Videos untersucht wird, wenn empirische arbeitende WissenschaftlerInnen auf Interaktion fokussieren. Sind Praktiken der Gegenstand soziologischer Videoanalysen? Am konkreten Material stellten sie beispielhaft zunächst Ergebnisse einer Analyse des Zeigens als Praxis bei wissenschaftlichen Vorträgen mit Unterstützung durch Power-Point-Präsentationen vor, um dann eine "Videoanalyse der Videoanalyse" (Vortragstitel) als reflexive Methode zu beleuchten. Sie schlossen mit dem Ergebnis, dass bei der von Schatzki vorgeschlagenen Methodik und den entsprechenden Analysen die körperlichen Vollzüge der Interaktanten beim Analysevorgang übergangen werden und stattdessen eine unbemerkte Subjektivierung und Interpretation als Handlung der im Material auffindbaren Ergebnisse einer Videoanalyse vorliegt. In diesem Sinne plädierten sie für eine stärker reflexiv orientierte Praxis beim Analysieren von Videodaten.

In ihrem Beitrag *Schrift – Bild – Aktion: Zur "praktischen" Kultur des Graffiti* präsentierte Doris Tophinke (Paderborn) eine praxistheoretische Perspektive auf das Phänomen gesprühter Schriftzüge im urbanen Kontext. Vor dem Hintergrund der größeren Frage, inwiefern Graffiti ein linguistisches Thema sein können, interessierte sie sich besonders für Aspekte der kommunikationstheoretischen Verortung des Phänomens, unter anderem basierend auf Selbstauskünften zu Praktiken aus der Graffiti-Szene. Anhand von Material aus dem Teilkorpus "Mannheim (1998-2015)" der im Aufbau befindlichen Forschungsdatenbank "Graffiti in Deutschland" zeigte sie die unterschiedlichen Erscheinungsformen und entsprechende Typisierungsmöglichkeiten, etwa die Abgrenzung von *tags* und *writings* und die Bandbreite der Materialität und Situiertheit von Graffiti. Außerdem reflektierte sie die Chancen der Anwendung eines Praktiken-Konzepts im Hinblick auf das Auftauchen von Graffiti im Stadtbild aber auch im Zusammenhang mit den Produktionskonventionen der *community of practice* von Sprayern (Wenger 1998), wobei sie Interviews aus szenenahen Publikationen sowie eigene Feldstudien zu Grunde legte. Abschließend betonte sie, dass eine Praktiken-basierte Perspektive nötig sei, um dem Gegenstand gerecht zu werden. Eine rein semiotische Herangehensweise greife zu kurz, man müsse der Tatsache Rechnung tragen, dass die Produktion des Gegenstands als *embodied* zu verstehen sei. Außerdem sei bei Graffiti die Bildlichkeit und nicht die Kommunikation auf verbalsprachlicher Ebene als vorrangig einzustufen. Die Wirkung müsse demnach mit Fokus auf die Ebene von Schriftbildlichkeit und nicht von Schriftsprachlichkeit untersucht werden, was einen besonderen Umgang mit der semantischen und stilbezogenen Ebene der Erzeugnisse erforderlich mache.

Joachim Scharloth (Dresden) präsentierte mit *Praktiken modellieren: Anwendungsfelder einer datengeleiteten Korpusgrammatik* ein Beispiel zur Nutzung von digitalen Korpora zum Auffinden kommunikativer Praktiken und ihrer anschließenden Modellierung aufgrund der Analyseergebnisse. Er nahm dabei die Möglichkeiten in den Blick, die so entstandene Systematisierung ins Produktive zu überführen – etwa im Kontext von Spracherwerb oder aber als Input für computergenerierte Kommunikation. Basierend auf Fiehlers Verständnis von kommunikativen Praktiken als Grundformen der Verständigung (vgl. Fiehler et al. 2004) zeigte er anhand der Analyse von Ratgeberdialogen bei Trennungen in Online-

Foren, wie eine datengeleitete Rekonstruktion dieser sprachlichen Praxis aussehen kann. Basierend auf einer Taxonomie von Sprachhandlungen, die im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (Glaboniat 2005) vorgeschlagen wurde, zeigte er ein mögliches Dialog-Sequenzmuster für die Einstiegsphase dieser spezifischen Gesprächssequenzen. Er nahm sich dabei der größeren Fragestellung an, welches heuristische Potenzial stochastische Modelle für die Analyse von Praktiken bieten können und ging auf offene Problemstellungen ein wie etwa die Auswahl eines passenden korpuslinguistischen Ansatzes, die Repräsentationsmöglichkeiten von sprachlichem Wissen und die Frage, wie weit eine auf die Oberfläche fokussierte Herangehensweise an das Praktiken-Konzept überhaupt belastbar ist. In Zusammenhang mit einer gewinnbringenderen Nutzung von digitalen Korpora stellte er die genauere Annotation der unterschiedlichen Positionen mit Alternativen zu Wortwahl, Morphologie, Formulierungen etc. als Forschungsdesiderat dar.

Die Vorträge des letzten Tages befassten sich mit dem Praktiken-Konzept in Bezug auf Schriftlichkeit in der Interaktion. *Thomas Gloning* (Gießen) eröffnete den Themenblock mit der Frage: *Wie verändern neue mediale Formate die kommunikative Praxis in den Wissenschaften?* Vor dem Hintergrund rasanter Veränderungen im Bereich der digitalisierten Medienkommunikation formulierte er die empirische und theoretische Aufgabe, das Zusammenspiel von medial-technischen Angeboten, ihrem Nutzungs- und Interaktionspotential, ihrer tatsächlichen Nutzung und gegebenenfalls ihrer Wirkungen im kommunikativen Haushalt für den Wissenschaftsbereich zu untersuchen. Nachdem er auf die Spannbreite der relevanten digitalen Formate (Foren, Online-Enzyklopädien, virtuelle Vorlesungen, digital gestützte Präsentationen etc.) und Möglichkeiten ihrer Abgrenzung eingegangen war, fokussierte er auf die spezifische Nutzung digitaler Ressourcen im akademischen Kontext. Dazu stellte er eine Analyse der Kommunikation über wissenschaftliche Mailinglisten und ihrer Entwicklung am Beispiel der kommunikativen Verfahren in der *Luhmann-Liste* und der *Linguist List* vor. Anschließend ging er auf die beobachtbaren Praktiken im Fall des *Peer Reviewing* am Beispiel der Zeitschrift "Atmospheric Chemistry and Physics" ein, die ein offenes, kollaboratives Verfahren zur Qualitätssicherung von wissenschaftlichen Artikeln auszeichnet. Er plädierte schließlich für eine funktionale und evolutionäre Theorie der Wissenschaftskommunikation und betonte gleichzeitig, dass in der Linguistik – anders als in anderen Disziplinen – bereits eine differenzierte Systematisierung der unterschiedlichen Ebenen und Funktionen kommunikativen Handelns mit den zugehörigen Konzepten existiere und er deswegen eine Übersetzung ins "Praxeologische" nicht als gewinnbringend erachte.

*Michael Beißwenger* (Dortmund) befasste sich ebenfalls mit kommunikativen Formaten im digitalen Medium. In seinen Ausführungen zu *Praktiken in der internetbasierten Kommunikation: Linguistische Modellierung und korpuslinguistische Perspektiven* stellte er ausgewählte interaktive Verfahren im Rahmen internetbasierter Kommunikation vor dem Hintergrund der Praktiken-Diskussion vor. Ausgehend von den Auffassungen der Konversationsanalyse, Gesprächsanalyse und der Interaktionalen Linguistik sprach er bei Praktiken von "interaktiven Verfahren, mit denen die Beteiligten sequentiell Ordnung herstellen und eine kommunikative Aufgabe erfüllen" und wies zunächst auf die Parallele digitaler Kommunikate zu mündlichen Gesprächen hin. Er betonte jedoch gleichzeitig, dass die medialen Realisierungsbedingungen spezifische Formen und Funktionen hervorbrin-

gen, sodass es hier Differenzierungsbedarf gibt. Exemplarisch zeigte er an Chat-Dialogen und Postings in sozialen Netzwerken, wie die Interaktanten Praktiken der Handlungskoordination unter der Bedingung von Quasi-Synchronizität, Praktiken der sequenziellen Vernetzung (z.B. dem Umgang mit Anschluss-Problemen bei Postings) und Praktiken des Editierens anwenden. Abschließend ging er auf korpuslinguistische Herausforderungen und Perspektiven im Zusammenhang mit internetbasierter Kommunikation ein und betonte den wachsenden Bedarf an Korpora und an Standards für die Strukturbeschreibung und Annotation von Genres.

Im Anschluss an diese Auseinandersetzung mit den Produkten und Prozessen digitaler Kommunikation nahm *Jannis K. Androutsopoulos* (Hamburg) "Mediatisierte Praktiken" in den Blick und beschäftigte sich mit der *Rekontextualisierung von Rezeptionskommunikation in den sozialen Medien*. Aufbauend auf den Implikationen von Bourdieu's "Entwurf einer Theorie der Praxis" (2012/1979) und William Hanks "language and communicative practices" (1996) stellte er ein Praktiken-Konzept vor, das er mit Ideen aus der Mediatisierungsforschung (Scollon 2001, Krotz 2012) verschränkte. Vor diesem Hintergrund stellte er die Frage, inwiefern die gemeinsame Rezeption von TV-Formaten als mediatisierte Praxis des Alltags zu verstehen sein kann und wie der Austausch über das Ereignis in internetbasierten Kommunikationsformen gestaltet ist. Dazu stellte er zwei Fallstudien als Beispiele für mediatisierte Praktiken vor, zum einen die Kommunikation über die TV-Krimireihe *Tatort* auf Twitter, zum anderen die Reflexion über die Nachrichtensendung *Tagesschau* im sozialen Netzwerk Facebook. Er zeigte, inwiefern es sich hier um Gefüge von Praktiken handelt, bei denen etwa Praktiken der Rezeptionssituation und des Kommentierens auf redaktionelle Praktiken der jeweils genutzten Plattformen treffen. Dabei ging er insbesondere auf die Merkmale der Formatierung, Beteiligungsstruktur, Temporalität, Transkontextualität und Transmedialität ein und betonte abschließend die Notwendigkeit der Frage nach den medialen Bedingungen von Kommunikation eine viel größere Rolle in der Diskussion zuzuordnen, ohne die ein Sprechen über Praktiken kaum möglich sei.

Nachdem sich die Vorträge am Vormittag mit Formen der digitalen Schriftlichkeit auseinandersetzten, legten die Beitragenden im letzten Teil der Tagung ihren Fokus auf die Frage nach sprachlichen und kommunikativen Praktiken im Hinblick auf "klassische" – also nicht internetbasierte – Schriftlichkeit.

Zunächst befasste sich *Daniel Perrin* (Zürich) in seinem Vortrag *Vom Schreiben davor und danach – Textproduktions-Praxis empirisch erforscht* mit der Frage nach der Beschaffenheit und den Bedingungen von Textproduktionsprozessen beim journalistischen Schreiben. Basierend auf im Rahmen des SNF-Projektes "Argumentation in newsmaking process and product" erhobenen Daten zeigte er prozessorientiert, wie Redakteure einer großen Tageszeitung ihre Texte produzieren, korrigieren und editieren. Dabei spielten sowohl theoretische Reflexionen zum Praktiken-Konzept als auch eine multi-semiotische Analyseperspektive eine zentrale Rolle. Unter anderem konnte die Analyse zeigen, dass vier Phasentypen auf allen Produktionsebenen unterscheidbar sind: Das lineare Schreiben (*walking*), das unmittelbare Korrigieren (*dancing*), die Planungsphase mit Sprüngen (*skipping*) und das Hoch- und Zurückspringen im Text, das meist mit einem Strukturumbau einhergeht (*jumping*) (vgl. Perrin 2013). Anhand einer Detailanalyse eines redaktionellen Beitrags zeigte Perrin, wie die Einbettung unterschiedlicher Recherche-Ressourcen in Wechselwirkung mit der Textproduktion stehen



können und schließlich Entscheidungen über die Ersetzung eines Wortes in Zusammenhang mit der Sinnstiftung für den ganzen Text stehen können. Um derartige Vorgänge im Schreibprozess zu modellieren, bedürfte es einer an der situier-ten Praxis orientierten Beschreibungsweise, die dem Spannungsfeld zwischen Routine und Emergenz bei der journalistischen Textproduktion Tribut zolle.

Die Tagung wurde beschlossen durch *Helmuth Feilkes* (Gießen) Vortrag *Lit-erale Praktiken und literale Kompetenz*, der zeigte, inwiefern eine linguistische Praktiken-Perspektive von der starken Stellung des Konzepts in der Literalitäts-forschung profitieren kann. Wenn es um den Erwerb von Sprachwissen geht, lässt sich mit dem Praktiken-Konzept ein Fokus auf den Zusammenhang zwischen kul-turellem Kontext, Spracherwartungen und Sprachaufmerksamkeit (Brown 2011) legen. Man geht damit von den sprachbezogenen Erwartungen der jeweiligen *community of practice* (Wenger 1998) aus, wobei Praktiken den entsprechenden Bedingungsrahmen bilden. Vor diesem Hintergrund stellte Helmut Feilke zu-nächst die Entwicklung des Konzepts literaler Praktiken im Fachdiskurs dar, um dann auf die Zusammenhänge zwischen Praktiken und der Herausbildung sprach-licher Gebrauchsformen einzugehen und ein "Modell literaler Kompetenz" (Feilke 2011) vorzustellen, das das Zusammenspiel von Kompetenzen, Erwerbstypen und relevanten Bedingungen beim Spracherwerb im Hinblick auf den kulturellen Rahmen, die Handlungsebene und die Frage nach den erworbenen Strukturen re-präsentiert. Er plädierte schließlich für eine zentrale Stellung literaler Praktiken in Modellen zum Erwerb literaler Kompetenz.

Auf der IDS-Jahrestagung 2015 wurde im Hinblick auf eine Schärfung des Praktiken-Konzepts für die Linguistik eine große Bandbreite an Untersuchungs-feldern präsentiert. Dabei spielten sowohl klassisch schriftsprachliche Formate als auch internetbasierte Kommunikation und (multimodale) Aspekte in unterschied-lichen Gesprächssorten eine Rolle. Vor dem Hintergrund soziologisch orientierter Forschungsergebnisse und Systematisierungen einerseits und genuin sprachwis-senschaftlicher Perspektiven andererseits stellten die Forscher und Forscherinnen unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten des Praktiken-Konzepts und mögli-che Profite für die Disziplin dar. Dabei wurde nicht zuletzt in den Diskussionen die Heterogenität des Verständnisses von "Praxis" und "Praktiken" deutlich. Da-rüber hinaus zeigte sich, dass über die grundsätzliche Notwendigkeit der Konzep-tualisierung einer Analyseebene zwischen kleineren Strukturelementen (wie etwa syntaktischen Konstruktionen oder Mustern) und größeren wiederkehrenden und kulturell verankerten Abfolgen kommunikativer Aktivitäten Einigkeit besteht. Da-rüber, inwiefern das Praktiken-Konzept hier sinnvoll zur Anwendung kommen kann, wurden unterschiedliche Einschätzungen vorgebracht.

## Literatur

- Austin, John L. (1962): *How to do things with words*. Oxford: Clarendon Press.  
 Barton, David / Hamilton, Mary (1998): *Local Literacies. Reading and Writing in One Community*. London. New York: Routledge.  
 Bourdieu, Pierre (1979/2012): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologi-schen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Brown, Penelope (2011): The cultural organization of attention. In: Duranti, Alessandro / Ochs, Elinor / Schieffelin, Bambi B. (Hg.), *The Handbook of language socialization*. Amsterdam: John Benjamins, 29-55.
- Bühler, Karl (1934/65): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. 2.Aufl., Stuttgart: UTB.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2001): Forschungsprogramm 'Interaktionale Linguistik'. In: *Linguistische Berichte* 187, 257-287.
- Deleuze, Gilles (1989): *Das Bewegungs-Bild. Kino I*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hg.), *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg, 205-238.
- Eckert, Penelope (2006): Communities of Practice. In: Brown, Keith (Hg.): *Encyclopedia of language and linguistics*. Amsterdam u.a.: Elsevier.
- Feilke, Helmuth (2011): Literalität und literale Kompetenz: Kultur, Handlung, Struktur. Online-Plattform für Literalität.  
URL: [http://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2011\\_1\\_Feilke.pdf](http://www.leseforum.ch/myUploadData/files/2011_1_Feilke.pdf).
- Fiehler, Reinhard et al.(2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.
- Giddens, Anthony (1979): *Central problems in social theory. Action, structure and contradiction in social analysis*. Berkeley: University of California press.
- Glaboniat, Manuel / Müller, Martin (Hg.) (2005): *Profile deutsch: gemeinsamer europäischer Referenzrahmen; Lernzielbestimmungen, Kannbeschreibungen, kommunikative Mittel, Niveau A1 - A2, B1 - B2, C1 - C2*. Berlin u.a.: Langenscheidt, 74-77.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse kommunikativer Gattungen als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: *Deutsche Sprache* 25/1, 193-218.
- Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – 'Dichte Konstruktionen' in der Interaktion. In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-122.
- Hanks, William (1996): Language form and communicative practices. In: Gumperz, John, *Rethinking linguistic relativity*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press, 232-270.
- Heritage, John (1984): *Garfinkel and Ethnomethodology*. Cambridge: Polity Press.
- Hörning, Karl H. / Reuter, Julia (2004): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld: Transcript.
- Imo, Wolfgang (2014): Zwischen Construction Grammar und Interaktionaler Linguistik: Appositionen und appositionsähnliche Konstruktionen in der gesprochenen Sprache. In: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hg.), *Konstruktionsgrammatik IV*. Tübingen: Stauffenburg.
- Krotz, Friedrich (Hg.) (2012): *Mediatisierte Welten: Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lave, Jean (1988): *Cognition in practice: mind, mathematics and culture in everyday life*. New York: Cambridge University Press.

- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Fritz et al. (Hg.), Kultur und Gesellschaft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Sonderheft 27). Opladen, 191-211.
- Perrin, Daniel (2013): The Linguistics of Newswriting. Amsterdam u.a.: Benjamins.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, Heft 4, Stuttgart: Lucius & Lucius, 282-301.
- Schatzki, Theodore et al. (Hg.) (2001): The practice turn in contemporary theory. London: Routledge.
- Schegloff, E.A. (1997): 'Whose Text? Whose Context?' In: Discourse & Society 8, 165-87.
- Scollon, Ron (2001): Action and Text. Toward an Integrated Understanding of the Place of Text in Social (Inter)action. In: Wodak, Ruth / Meyer, Michael (Hg.): Methods of Critical Discourse Analysis. London: Sage, 139-184.
- Stukenbrock, Anja (2015): Deixis in der face-to-face-Interaktion. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Tomasello, Michael (2003): Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition. Cambridge u.a.: Harvard University Press.
- Tomasello, Michael (2008): Origins of Human Communication. Cambridge u.a.: MIT Press.
- Wagner, Andreas (1996): Gattung und 'Sitz im Leben'. Zur Bedeutung der formgeschichtlichen Arbeit Hermann Gunkels (1862–1932) für das Verstehen der sprachlichen Größe Text. In: Michaelis, Susanne / Tophinke, Doris (Hg.), Texte – Konstitution, Verarbeitung, Typik. Lincom Europa, München/Newcastle, 117–129.
- Wenger, Etienne (1998): Community of practice: Language, learning and meaning. Cambridge: Cambridge University Press.

Eva Zitta  
Universität Duisburg-Essen  
Campus Essen  
Institut für Germanistik  
Universitätsstraße 2  
45141 Essen  
eva.zitta@uni-due.de

Veröffentlicht am 29.7.2015

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.